

über, daß sie mit den Geschwistern belannt gewesen waren, Platz zu machen.

Sie haben im Frühjahr bei uns gewohnt und wir waren intim mit den Mädchen befreundet," berichtete Frieda stolz.

Raum eine Woche nach dem ersten Auftreten der Leslie im Apollo, verübten die Zeitung, daß Darja Leslie gelegentlich der Vorstellung vom verflochtenen Abend mit dem Schwert, an dem sie gerade gearbeitet hatte, zu Boden gestürzt sei und das Genick gebrochen habe. Allgemein war das Bedauern über den Tod des liebreizenden Mädchens, man riet hin und her, wie es nur geschehen sein könne, daß sie verunglückt sei, aber rechten Ausschluß darüber konnte niemand geben. Uebrigens stellte es sich wenige Tage später heraus, daß jene Zeitungsnotiz den Sachverhalt nicht völlig richtig wiedergegeben hatte, insofern, als Darja nicht mit dem Schwert gestürzt war, sondern mit den Händen losgelassen hatte.

Freddy und Rama Leslie hatten nach jener furchtbaren Katastrophe ihren Kontakt mit der Direktion des Apollotheaters gelöst und sich in Begleitung ihres Pflegevaters, des ehemaligen Clowns Glad-Blod, mit seinem bürgerlichen Namen Thomas Willner geehrt, schon am Tage, nachdem man Darjas irdische Hülle der Erde übergeben hatte, aus Wien entfernt. Wohin sie sich gewandt hatten, wußte niemand zu sagen.

Der Ring, den man in der Stodnitschen Villa im Wasserleitungsrohr gefunden hatte, war der Polizei übergeben worden.

Anfangs hatte man nicht übel Lust, das Fundobjekt einfach zu verwahren, bis daß sich vielleicht Nachfrage nach demselben erhob, dann aber zog man vor, den Aufenthaltsort der Geschwister Leslie zu ermitteln, um ihnen ihr Eigentum zurückzugeben. Dieser Entschluß war hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, daß man im Publikum den Tod Darja Leslies mit diesem Ring in Zusammenhang brachte. Worin derselbe bestand, wußte zwar niemand anzugeben, es war eben einer jener Fälle, in denen wie aus der Luft geflogen, Gerüchte entstehen, die sich mit Windeseile fortpflanzen, immer größere Dimensionen annehmen und sich nicht dämpfen lassen. Im Grunde geschah es nur zur Verübung des Publikums, daß man sich seitens der Polizei mit den Leslies in Verbindung zu setzen trachtete, um ihnen den Ring zurückzugeben.

Die Polizei wandte sich an verschiedene größere Agenturen, die sich mit der Vermittlung der Engagements der Artisten beschäftigten, und erfuhr durch eine derselben auch bald, daß die Leslies sich zurzeit in Petersburg aufhielten. Fred und Rama hatten dort ein Probegalopp abgehalten, dann aber, trotzdem sie sehr geliebt und man ihnen die glänzendsten Bedingungen machte, das Engagement nicht angenommen. Zur Zeit lebten sie als einfache Privatleute zusammen mit ihrem Pflegevater in einem ländlichen Vorort Petersburgs. Als man sie von der Auffindung des Ringes benachrichtigte, ließ umgehend die Antwort ein, daß Fred Leslie binnen kurzem selbst kommen werde, um wegen der in Rede stehenden Angelegenheit Rücksprache zu nehmen.

Nirgends wurde der Fall freilich so richtig diskutiert, wie in der Stodnits-

chen Villa, was freilich deren Gebieterin nicht hinderte, in gewohnter Manier mit ihren Mietern zu zanken, sofern sich nur irgend die Gelegenheit dazu bot. Trozdem sich die Anklage Hubers, derzufolge Vona Ermler die Wasserleitung mit Papier verstopft haben sollte, nicht bewahrheitet hatte, fuhr die lebendwürdige Frau Stodnitsch dennoch fort, die Malerin mit ihren feinsten Körperleiten zu verfolgen. Huber war ihr, da er Sommer und Winter in ihrer Villa wohnte, eine äußerst wichtige Person und das um so mehr, weil die Miete in ihre Wirtschaftskasse floß. Da aber der Hauptmann unter allen Umständen wünschte, Vona aus ihrem Zimmer zu vertreiben, um wieder Alleinherrscher in seiner Etage zu sein, so ließ sie seinen Klagen über die Malerin bereitwillig ihr Ohr. Es war geradezu lächerlich, welche törichte Beschuldigungen der Huber gegen das junge Mädchen vorbrachte. Einmal sollte sie Wasser im Flur vergossen haben, zu einer Zeit, in der sie überhaupt nicht zu Hause gewesen war, ein andermal nachts ihn durch ihr Umherlaufen und Singen im Schlafe gestört, dann wieder durch Offenlassen ihrer Stubentür so heftigen Zug veranlaßt haben, daß in Hubers Zimmer die Fensterflügel mit Getöse zuschlugen und dergleichen mehr. Auch auf das handliche Mädchen, welches nach oben kam, um Vonas Zimmer aufzuräumen, hatte der Hauptmann einen erbitterten Groll geworfen.

Die Milly ist eine diebische Person," sagte Frau Stodnitsch zu Vona.

Die Milly ist das ehrlichste Mädchen auf Erden," entgegnete Vona. "Ich verschließe nichts vor ihr und noch nie hat sie mir auch nur die geringste Kleinigkeit entwendet."

Frau Stodnitsch lachte böshaft. "O, über die Vertrauensseligkeit! Dann merken Sie wohl auch nicht, daß sie Ihnen Ihr Bier austrinkt?"

Die Milly mit? staunte die Malerin. Wie in aller Welt kommen Sie darauf? Ich lasse mir von ihr zu jeder Mahlzeit eine Flasche Bier holen und die trinke ich selbst — wie sollte es da möglich sein, daß die Milly sie trinkt?"

Ach, sie trinkt jede Flasche zur Hälfte aus und dann gießt sie Wasser hinein. Huber hat's gesehen — gestern Abend noch."

Zufällig ging das Mädchen im selben Augenblick durch den Flur. Da sie die Anschuldigung Frau Stodnitschs gehört hatte, trat sie, blaß und zitternd vor Empörung herzu und verteidigte sich. Wie der Herr Hauptmann dazu läme, so etwas von ihr zu behaupten, wollte sie wissen.

Ja, gestern Abend noch hat der Herr Hauptmann gesehen, wie Sie die Flasche unter die Wasserleitung hielten," wiederholte die leibende Hausfrau.

Ich hielt die Flasche unter die Wasserleitung, weil das Bier bei der Hitze so stark schäumt, daß es aus der Flasche herauskommt, und ich nicht wollte, daß es auf den Boden laufen sollte," brachte Milly heiser vor Zorn und Kränkung hervor.

Das kann jeder sagen," freizte Frau Stodnitsch. "Ich aber lasse mir nichts weh machen, ich weiß, daß Sie eine diebische Person sind."

Aber ich bitte Sie, Frau Stodnitsch, hüten Sie Ihre Fänge," fiel Vona ein. "Wie können Sie es wagen, ein unbescholtenes Mädchen so grundlos zu verdächtigen? Ich glaube der Milly jedes

Dort. Außerdem trinkt sie gar kein Bier, ich habe ihr oft genug welches angeboten, aber sie hat es nie angenommen, weil der Arzt es ihr verboten hat."

Frau Stodnitsch hobnachte. "Ich weiß, was ich weiß!"

Durch den Värm angezogen, kam jetzt auch die Frau Doktor Janda herbei. "Ich bitte Sie, Frau Stodnitsch," sagte sie eindringlich, "mein Mädchen nicht zu beleidigen."

Der Herr Hauptmann hat gesehen, daß sie Wasser ins Bier gießt und des Herrn Hauptmanns Wort gilt mir mehr, als das von Ihnen beiden!" Dies letztere war mit verächtlichster Betonung an Frau Doktor Jandas und Vonas Adresse gerichtet.

Beide würdigten die aufgeregte Dame keines weiteren Wortes.

Eine Woche, nachdem aus Petersburg die Nachricht eingelaufen war, daß Fred Leslie nach Wien kommen würde, um den Ring seiner verstorbenen Schwester bei der Polizei einzulösen, klopfte es eines Vormittags an Vona Ermlers Stubentür. Die Malerin sah gerade vor ihrem Kleiderbügel und zeichnete Paumpartien nach der Natur, um sie für eine Kollektion Ansichtskarten, die sie im Auftrage einer Münchner Firma entwarf, zu verwenden. Das Fenster ihres Stübchens stand weit offen und umrahmte ein nicht gerade großartiges, aber anmutiges Landschaftsbild — leicht hügeliges Terrain mit Hochwald bestanden, zu Füßen desselben eine Wiese und ganz unten ein paar einfache Villen im Garten. Unter den Bäumen des Waldes suchte Vona sich ihre Motive.

Sie war so vertunken in ihre Arbeit, daß sie das erste Klopfen überhörte, erst beim zweiten rief sie "heroin".

Die Tür ging auf und ein Herr stand da, eine ungewöhnlich schöne, elegante Erscheinung in einem dunkeln englischen Sommeranzug mit einem Trauerflor um Hut und Arm.

Gnädiges Fräulein verzeihen, wenn ich Sie gestört habe," lag der Fremde. "Doch vorerst gestatten Sie, daß ich mich vorstelle — Fred Leslie."

Vona zuckte bei Nennung des Namens zusammen. Also, das ist er, der Bruder der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Artistin! Sie hat ihn sich nach der Schilderung, die man ihr von ihm gemacht, ganz anders gedacht. Dieser junge Mann sieht ganz und gar nicht aus, wie ein Artist, sondern eher wie ein junger Priors- oder Baronssohn, sein englischer Typus tritt in der Trauerkleidung viel stärker hervor, als in seinen früher von ihm bevorzugten Lawn Tennis-Anzügen, auch macht er alles eher, als einen leichtfertigen heiteren Eindruck. Im Gegenteil, seine Stirn ist bewölkt und aus den edelsteinartig glänzenden Augen blickt tiefe Schwermut, auch seine Bewegungen sind nicht so federnd, wie man sie ihr geschildert hat.

Er grämt sich um die Schwester," denkt Vona mitteilidig, dann erinnert sie sich, daß sie ihn noch nicht gebeten hat, Platz zu nehmen und holt das Verfümte nach. "Und womit kann ich Ihnen dienen, Herr Leslie?" fragt sie freundlich.

Der junge Mann sitzt ihr gegenüber und dreht in hilfloser Verlegenheit den Hut auf seinen Knien hin und her. Auf seinen schönen Flügen liegt ein gequälter Ausdruck. Endlich nimmt er sich zusammen

...über, daß sie mit den Geschwistern belannt gewesen waren, Platz zu machen. Sie haben im Frühjahr bei uns gewohnt und wir waren intim mit den Mädchen befreundet," berichtete Frieda stolz. Raum eine Woche nach dem ersten Auftreten der Leslie im Apollo, verübten die Zeitung, daß Darja Leslie gelegentlich der Vorstellung vom verflochtenen Abend mit dem Schwert, an dem sie gerade gearbeitet hatte, zu Boden gestürzt sei und das Genick gebrochen habe. Allgemein war das Bedauern über den Tod des liebreizenden Mädchens, man riet hin und her, wie es nur geschehen sein könne, daß sie verunglückt sei, aber rechten Ausschluß darüber konnte niemand geben. Uebrigens stellte es sich wenige Tage später heraus, daß jene Zeitungsnotiz den Sachverhalt nicht völlig richtig wiedergegeben hatte, insofern, als Darja nicht mit dem Schwert gestürzt war, sondern mit den Händen losgelassen hatte. Freddy und Rama Leslie hatten nach jener furchtbaren Katastrophe ihren Kontakt mit der Direktion des Apollotheaters gelöst und sich in Begleitung ihres Pflegevaters, des ehemaligen Clowns Glad-Blod, mit seinem bürgerlichen Namen Thomas Willner geehrt, schon am Tage, nachdem man Darjas irdische Hülle der Erde übergeben hatte, aus Wien entfernt. Wohin sie sich gewandt hatten, wußte niemand zu sagen. Der Ring, den man in der Stodnitschen Villa im Wasserleitungsrohr gefunden hatte, war der Polizei übergeben worden. Anfangs hatte man nicht übel Lust, das Fundobjekt einfach zu verwahren, bis daß sich vielleicht Nachfrage nach demselben erhob, dann aber zog man vor, den Aufenthaltsort der Geschwister Leslie zu ermitteln, um ihnen ihr Eigentum zurückzugeben. Dieser Entschluß war hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, daß man im Publikum den Tod Darja Leslies mit diesem Ring in Zusammenhang brachte. Worin derselbe bestand, wußte zwar niemand anzugeben, es war eben einer jener Fälle, in denen wie aus der Luft geflogen, Gerüchte entstehen, die sich mit Windeseile fortpflanzen, immer größere Dimensionen annehmen und sich nicht dämpfen lassen. Im Grunde geschah es nur zur Verübung des Publikums, daß man sich seitens der Polizei mit den Leslies in Verbindung zu setzen trachtete, um ihnen den Ring zurückzugeben. Die Polizei wandte sich an verschiedene größere Agenturen, die sich mit der Vermittlung der Engagements der Artisten beschäftigten, und erfuhr durch eine derselben auch bald, daß die Leslies sich zurzeit in Petersburg aufhielten. Fred und Rama hatten dort ein Probegalopp abgehalten, dann aber, trotzdem sie sehr geliebt und man ihnen die glänzendsten Bedingungen machte, das Engagement nicht angenommen. Zur Zeit lebten sie als einfache Privatleute zusammen mit ihrem Pflegevater in einem ländlichen Vorort Petersburgs. Als man sie von der Auffindung des Ringes benachrichtigte, ließ umgehend die Antwort ein, daß Fred Leslie binnen kurzem selbst kommen werde, um wegen der in Rede stehenden Angelegenheit Rücksprache zu nehmen. Nirgends wurde der Fall freilich so richtig diskutiert, wie in der Stodnits-